

NACH JERUSALEM

Land	Österreich 1990
Produktion	filmladen Wien
Buch, Regie	Ruth Beckermann
Mitarbeit	Peter Stastny
Kamera	Nurith Aviv, Claire Bailly du Bois
Musik	Peter Tschaikowsky ('Serenade mélancolique, b-moll op. 26), Meredith Monk (('Early Morning Melody'))
Schnitt	Gertraud Luschützky
Ton	Jochai Mosche Othmar Schmiederer
Beratung	Yael Katzir
Musikberatung	Edek Bartz
Sprecherin	Niki Kunz
Mischung	Johann Wiesinger
Lichtbestimmung	Stefan Rehak
Produktionsassistentz	Ruti Singer
Produzent	Josef Aichholzer
Uraufführung	23. Februar 1991, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	16 mm, Farbe
Länge	87 Minuten
Weltvertrieb	filmladen Mariahilferstr. 58 A - 1070 Wien Tel. (222) 52343620

Mit besonderem Dank an Betty Beckermann, Judith und Hermann Deutsch, Heinz Leonhardsberger, Jutta Misak, Liliana Targownik. Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst (BMUK) und des ORF (Film/Fernsehabkommen)

Zu diesem Film

Auf der Straße von Westen nach Jerusalem. Ein dokumentarisches Road-Movie: Autos, Lastwagen, Bauarbeiter, Soldaten, Tankstellen... Auf nur 60 Kilometern eine Vielzahl von Landschaften. Begegnungen mit den unterschiedlichsten individuellen Geschichten; Szenen, die aus dem Zufall einer Reise entstehen. Durch die Alltags-Realität klingt die jahrhundertealte Sehnsucht nach dem Jerusalem herüber, eine Sehnsucht, für die es jedoch keinen realen Ort zu finden gibt. Während der Reise auf dieser historisch und mythisch beladenen Strecke stellt sich der Filmemacherin die Frage, was aus dem Traum von der jüdischen Heimat geworden ist.

Im Film heißt es:

Wovon hat man geträumt
in Tarnopol, Czernowitz, Berlin und Wien?

Ein eigenes Land, -
Bäume pflanzen, Orangen und Blumen.

Milch und Honig sollte fließen - für alle gleich.
Freie Menschen, neue Menschen auf alter Erde.
Kein Spott mehr, kein Elend und keine Scham.
Ein Volk wie jedes Volk - Heimat, Erde, Vaterland.
Vorbei die Angst vor Soldaten und Nachbarn.

So hat man in Tarnopol und anderswo geträumt -
das Auge im Westen, das Herz im Osten,
in Jerusalem, wo einmal der Tempel stand.

In Basel wurde dann eine Fahne genäht,
blau - weiß, und gesagt:
Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen.

Und dann -
Unter der Wintersonne übers Meer -
Angst auslöschen, Angst vergessen,
vom Überleben gebrannt.

Wovon hat man geträumt?

Produktionsmitteilung

Im Gespräch mit Ruth Beckermann

Frage: Du hast den Film als ein Road-Movie bezeichnet. Man fährt auf dieser 60 km langen Straße von Tel Aviv nach Jerusalem. Über den Ton vor allem, aber auch über die Geschichten der Menschen, denen du auf der Straße begegnest, wird der Druck und die Spannung spürbar, unter der dieses Land steht. (...)

R.B.: Die Herausforderung war, einen politischen Film zu machen, der die eingefahrenen Erwartungen ignoriert. Es ging mir nicht darum, die Fernsehbilder vom Steinewerfen und Schießen und Knochenbrechen, die wir täglich ins Haus geliefert bekommen und die natürlich auch ein Ausschnitt der Wahrheit sind, zu reproduzieren. Es ging mir gerade darum, auf einer Straße zu filmen, auf der es relativ ruhig ist, weil (bzw. obwohl) sie ungefähr 20 km von den besetzten Gebieten entfernt ist. Und einzufangen, ob und wie sich die Anspannung, in einem solchen Gebiet zu leben, auf die Bewohner auswirkt. Ich glaube, daß in dem Film auch klar herauskommt, daß diese Anspannung wächst, je näher wir Jerusalem kommen. Man sieht in dem Film niemanden, der Steine wirft, doch man hört immer wieder Flugzeuge und Schüsse. Vor allem durch die Ohren dringt diese Anspannung ein. Die zweite Herausforderung bestand auf einer formalen Ebene; wie weit ist es möglich, einen schnellen Film mit langsamen Bildern zu machen. NACH JERUSALEM hat nicht mehr als 121 Einstellungen, und trotzdem werden in dem Film 23 individuelle Geschichten angerissen. Ich glaube, daß der Film sehr voll und schnell ist, ohne Fünf-Sekunden-Schnitt-Techniken anzuwenden.

Frage: Immer wieder springt einem das Nebeneinander verschiedener Zeiten ins Auge, das sich auch in der Architektur und in den Menschen eingeschrieben hat.

R.B.: Der Boden dort hat viele historische Schichten, die bis in biblische Zeiten zurückgehen. Obwohl ich in diesem Film nicht explizit historische Bezüge herstelle, dringt die Geschichte überall durch. Gleich am Anfang mit dem Münzensammler, der im Schutt eine türkische Münze, die 800 Jahre alt ist, wie er mir erzählt, findet. Ein Gedicht von Yehuda Halevi - im mittelalterlichen Spanien geschrieben - hat mich während der Drehzeit immer begleitet. Es beginnt mit den Worten: "Mein Herz ist im

Osten und ich am westlichsten Rand". Als ich kurz vor Jerusalem eine Elvis Presley geweihte Bar gesehen habe, drehte sich der Vers um, so daß man sagen könnte: "Mein Herz ist im Westen und ich stehe im Osten." Der israelische Traum heißt 'American way of life'.

Frage: Es gibt zu Beginn des Films einen kurzen Text, in dem du vor allem eine Frage stellst: Was ist aus diesem Traum vom Gelobten Land, vom jüdischen Staat, geworden? Dieser Text ist relativ kurz. Du hast in deinem Film *Die Papierne Brücke* eine ganz andere Form der Montage und des Umgangs mit einem Text gewählt. Dort nimmt der subjektive essayistische Text breiten Raum ein, bildet eine eigene Schicht des Films. Hier beschränkt du dich auf eine kurze Einleitung. Hast du bewußt auf eine Textebene, einen persönlichen, geschriebenen, gesprochenen Kommentar verzichtet?

R.B.: Die Cutterin Gertraud Luschützky und ich haben den Film im wesentlichen in vier, fünf Wochen montiert gehabt. Die Montage folgte der Logik der Reise, den Assoziationen, die sich durch die Bilder ergeben und den Geschichten, die im Film vorkommen. (...) Ich habe immer wieder Texte produziert, die ich am Schneidetisch ganz überflüssig fand, und so habe ich mich sukzessiv wieder von allen Texten getrennt.

Ich wollte dem Zuschauer die Möglichkeit lassen, möglichst viel selbst aufzufüllen. Es werden ja auch die Geschichten in diesem Film nur angerissen. Zum Beispiel ist der Münzensammler ein schöner alter Mann in einem blütenweißen Hemd, der im Dreck wühlt. Der löst ja sehr viele Phantasien aus. Man fragt sich nach diesen zwei, drei Minuten, in denen er uns erzählt, daß er seit vielen Jahren Gerümpel sammelt, Eisen und Holz und Münzen, was das für ein Mensch ist. Er könnte ein Künstler sein, oder ein Clochard. Die Geschichte weiterzuspinnen, bleibt jedem einzelnen überlassen. Oder dieses Paar, das am Straßenrand Plastikgartenmöbel verkauft. Zu den beiden kann man sich eine ganze Liebesgeschichte ausdenken.

Frage: Auf der Tonebene arbeitest du sehr stark mit Radio-Nachrichten, die von Auseinandersetzungen zwischen Palästinensern und Juden, von der Intifada berichten. Diese Tonmontage wird meist mit Blicken auf eine Landschaft konfrontiert, die in erster Linie Territorium verkörpert, um das gekämpft wird.

R.B.: Israel ist sicherlich das Land, in dem die Menschen am häufigsten Radio hören. Auf der einen Seite müssen sie sich ständig vergewissern, daß noch alles mehr oder weniger in Ordnung ist. Andererseits wollen die Menschen nicht sehen, was den Palästinensern passiert. Es war genau das meine Absicht, durch die Nachrichten in Verbindung mit den Fahrten zu zeigen, daß das nicht eine gesicherte Landschaft ist wie hier in Europa, sondern eben Territorium, dessen Grenzen sich alle paar Jahre verschieben. Erst seit den Veränderungen, die das Jahr 1989 brachte, könne wir uns wieder vorstellen, daß nicht einmal die europäischen Grenzen ewig sind.

Die entgegengesetzte Tonebene zu den Nachrichten ist die Musik, die 'Sérenade mélancolique', die aus der Realität hinausführt, ein Innehalten und sich Erinnern bedeutet. Zum Beispiel in der Mazzes-Bäckerei, wo höllischer Lärm ist. Plötzlich ist der Originalton weg und ein Fetzen von der Musik kommt, ein Erinnern an ein Dorf in Polen, wo diese Mazzes schon vor hundert Jahren auf die gleiche Art gebacken wurden. Die Musik kommt auf und wird gleich wieder von der Gegenwart verschluckt. (...)

Der Film heißt NACH JERUSALEM, was in der deutschen Sprache eine Doppelbedeutung hat. Das Wort 'nach' hat sowohl örtliche wie zeitliche Bedeutung - man kann sich auf dem Weg zu einem bestimmten Ort befinden, in seinem Bewußtsein jedoch schon 'danach' sein. Ich habe deswegen den Titel gewählt, weil mir klar war, daß ich als europäische Jüdin mit einem einerseits durch die Schoah geprägten Bewußtsein, andererseits aber auch mit einer positiven Diaspora-Identität, nicht in einem realen, abgebildeten Jerusalem ankommen kann. Daß Jerusalem von der

Ferne, sowohl aus zweitausendjähriger wie auch aus europäischer Ferne, ein Sehnsuchtswort ist und eine Metapher für Sehnsucht. Das jährliche Gebet der Juden 'Nächstes Jahr in Jerusalem' wendet sich an den Ort Jerusalem als Bestandteil des Exils. Der Weg nach Jerusalem hingegen zeigt, welch erstaunlichen Wandel das Exilbewußtsein der Juden durchmachte, seit es ein eigenes Stück Land gibt. Werte wie Heimat, Fahne, Patriotismus etc. rücken ins Zentrum des Bewußtseins, während andere jüdische Traditionen zurücktreten. Solange eine Sehnsucht sich nicht erfüllt, erfüllt sie eigentlich ihren Zweck. In dem Moment, in dem Mythos und Bodenpolitik sich treffen, entsteht wieder ganz was anderes, und was da entstehen kann an Fundamentalismen, das sehen wir leider heute in Jerusalem. Trotzdem will ich Jerusalem als Sehnsuchtsmetapher nicht zerstören und habe es als realen Ort nicht im Bild eingefangen, sondern vor allem auf der Tonspur: In den Nachrichten aus dem Radio, in denen es um die Aufrechterhaltung der Ordnung in Jerusalem geht, oder um das Wohnrecht der Juden in allen Teilen Jerusalems, oder um die Teilung. Der reale Ort Jerusalem kommt also in seiner Profanität vor, und doch bleibt der Sehnsuchtsort Jerusalem bestehen, weil ich glaube, daß er seinen Platz in der Phantasie der Menschen hat. (...)

Ganz Israel ist die einmalige - faszinierende und erschreckende - Verwirklichung einer Utopie. Es beruft sich auf eine Geschichte, die tausend Jahre zurückliegt und ist gleichzeitig erst 43 Jahre jung. Der Film beginnt in Tel-Aviv; Tel-Aviv ist die einzige von Juden gegründete Siedlung, die das Gefühl einer natürlich gewachsenen Stadt vermittelt. Alle anderen Siedlungen, ob es sich um Kibbutzim oder Dörfer handelt, sind Produkte einer Willensanstrengung und nicht über Generationen aus der Landschaft herausgewachsen wie die arabischen Dörfer und Städte. Vielleicht sollte man Israel als 'gewolltes Land' bezeichnen. Am Anfang dieses Filmprojekts stand für mich die Kindheitserinnerung an die blau-weiße Spendenbüchse einer zionistischen Organisation, die in unserer Küche stand. Einmal in der Woche warf ich den Rest meines Taschengeldes hinein, um meinen Beitrag zum Aufbau - Landkauf, Bäume pflanzen etc. - 'meines' Israel zu leisten. Jetzt wollte ich mir ansehen, was man mit meinem Taschengeld gemacht hat. Und fand am zweiten Drehtag die Spendenbüchsen auf dem Flohmarkt wieder. Es war befreiend, sich einen Moment lang vorzustellen, daß auch die Relikte dieser Ideologie eines Tages nur noch Sammlerwert besitzen könnten und Israel im Einvernehmen mit den anderen Staaten der Region leben könnte - vielleicht auch eine Utopie?

Das Gespräch führte Christa Blümlinger am 11. Januar 1991.

Biofilmographie

Ruth Beckermann, geb. 1952 in Wien, Studium der Publizistik und Kunstgeschichte, 1970/71 Studienaufenthalt in Israel. 1971-79 Redakteurin bei österreichischen und schweizerischen Zeitschriften, seit 1984 Lehraufträge an der Universität Salzburg. 1975/76 Aufenthalt in New York, Photo-Studium an der School of Visual Arts, Super-8-Filme. Ab 1977 Zusammenarbeit mit Josef Aichholzer, Realisierung von vier 16mm-Kurzfilmen. Autorin diverser Essays und der Bücher 'Die Mazzesinsel' (1984) und 'Unzugehörig - Juden und Österreicher nach 1945' (1989).

Filme:

- 1983 *Wien Retour*
- 1987 *Die Papierne Brücke*
- 1990 NACH JERUSALEM

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films/Freunde der Deutschen Kinemathek, 1000 Berlin 30 (Kino Arsenal)
Druck: graficpress